



Selbstbestimmt und unabhängig

Bildung macht Frauen stark

Taifun Haiyan

Der Wiederaufbau beginnt

Extreme der Wohlstandsverteilung

Soziale Ungleichheit wächst





Weltweit können eine halbe Milliarde Frauen nicht lesen und schreiben. Niyayisha Namutigke und Chiza Namajana (r.) aus der Demokratischen Republik Kongo gehören nicht mehr zu ihnen. Zum Glück. Denn Bildung ist eine wichtige Voraussetzung, um sich aus Armut befreien zu können.

Seite 4 - 7



Taifun Haiyan

Der Wirbelsturm hat im November mehr als eine Million Häuser beschädigt oder zerstört und über 33 Millionen Palmen umgestürzt. Die Aufräumarbeiten und der Wiederaufbau kommen langsam voran.

Seite 8 - 9



Wohlstand extrem

Ein neuer Oxfam-Bericht zeigt, wie ungleich Vermögen verteilt sind. Ein paar Wenige besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung.

Seite 12

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Meine Geschichte aufzuschreiben, fühlt sich an, als ob Gott mir die Chance auf ein neues Leben gibt. Nun sehe ich klarer. Ich weiß, wie ich weitermachen soll.“ Mit diesen Sätzen beendet Fikile Zikhali ihre Geschichte „Vom Niemand zum Jemand“.

Eine Geschichte zu erzählen, damit sie endlich Geschichte sein darf. Diese Gelegenheit haben neben Fikile zehn weitere Frauen aus Südafrika wahrgenommen. Gemeinsam haben sie mit Unterstützung von Oxfams Partnerorganisation *Nisaa* das Buch „Rising Up – Moving On. Women writing our Lives“ veröffentlicht. Darin berichten sie von Gewalterfahrungen, die ihnen von ihren damaligen Männern beigebracht wurden. Aber vor allem erzählen sie, wie sie einen Weg aus diesem von Schmerz, Schuld und Scham geprägten Alltag in ein neues Leben gefunden haben. Mit ihrem Buch und den Mentorinnen von *Nisaa* gehen sie derzeit auf Lesereise, unter anderem vor Regierungsmitgliedern und Journalist/innen.

Mit diesem Schritt an die Öffentlichkeit verschaffen sich nicht nur die Autorinnen Gehör. Sie ebnen auch anderen Frauen mit ähnlichen Erfahrungen den Weg in eine bessere Zukunft. Aber: Bei allem Unrecht, das ihnen widerfahren ist, hatten sie das Glück darüber schreiben zu können. Doch wie steht es um Frauen, die nie zur Schule gehen konnten? Wie Oxfam sie bei Ausbildung und dem Aufbau einer eigenen Existenz unterstützt, lesen Sie in der Titelgeschichte dieser Ausgabe. Und natürlich begegnen Ihnen in diesem Text auch einige der mutigen Autorinnen aus Südafrika.

Herzlichst,



Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



© Mike Auerbach | Oxfam Deutschland

Inhalt

Titelthema: Mit Wissen gegen Armut

- 4 Heraus aus dem Schatten:
Bildung macht Frauen stark

Projekte

- 8 Wiederaufbau nach Taifun Haiyan
- 9 Kurznachrichten

Kampagnen

- 10 Klimawandel erhöht Hungerrisiko
- 12 Wohlstandsverteilung: Die soziale Ungleichheit wächst
- 13 Erfolg: EU begrenzt Nahrungsmittelspekulation
Kurznachrichten
- 14 Drei Jahre Bürgerkrieg in Syrien
- 15 Interview mit Band „Tinariwen“
- 16 FTT: Heike Makatsch dreht neuen Spot

Fundraising

- 17 Online einkaufen und Oxfam unterstützen
Berlin Marathon: Laufen für den guten Zweck

Shops

- 18 Upcycling: Alten Sachen ein neues Leben geben
- 19 Shop-News

Letzte Seite

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum



Heraus aus dem Schatten: Bildung macht Frauen stark

Rund 500 Millionen Frauen weltweit sind laut dem aktuellen *UNESCO-Weltbildungsbericht* Analphabetinnen. Ihre Tage sind von Armut und schwerer Arbeit geprägt. Sie können nur begrenzt über ihr Leben bestimmen und kaum auf öffentliche Entscheidungen Einfluss nehmen. Auch ihre Lebensgeschichten bleiben häufig unbeachtet. Doch gerade diese Geschichten sind es, die an die Öffentlichkeit müssen, damit Frauen eine Chance bekommen, ihre Situation zu verbessern.

Frauen, die lesen und schreiben können, werden gehört: Diese Erfahrung machten Klientinnen unserer Partnerorganisation *Nisaa* in Südafrika (s. Kasten S. 6). Mit Unterstützung von Oxfam und dem *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)* brachten sie die Publikation „*Rising Up – Moving On. Women writing our Lives*“ heraus.

Elf Frauen, die nach Gewalterfahrungen mit *Nisaa* Unterstützung den Weg zurück ins Leben gefunden haben, schrieben im geschützten Rahmen spezieller Workshops ihre sehr persönlichen Geschichten auf. Alle sind von den Männern, die sie einst liebten, missbraucht und gedemütigt worden. Sie erlebten sich selbst als Versagerinnen, empfanden Scham und hatten Schuldgefühle gegenüber ihren Kindern. Shamim Meer, die die Frauen methodisch und psychologisch begleitet hat, erklärt: „Das Schreiben war phasenweise sehr schmerzhaft für die Autorinnen. Sie halfen sich gegenseitig und wurden durch die drei Moderatorinnen der Schreibworkshops aufgefangen.“ Für die Frauen bedeutete das Projekt eine Reise zu sich selbst, die Cindy¹, Autorin der Geschichte „*Love is blossoming*“, so schildert: „Das Schreiben förderte die guten und die schlechten Erinne-

rungen zutage. Es erinnerte mich daran, dass ich geweint habe, weil ich dachte, ich sei allein. Aber ich bin nicht allein. Ich muss mich nur erheben und aussprechen, was mich innerlich quält.“

Bildung öffnet Türen

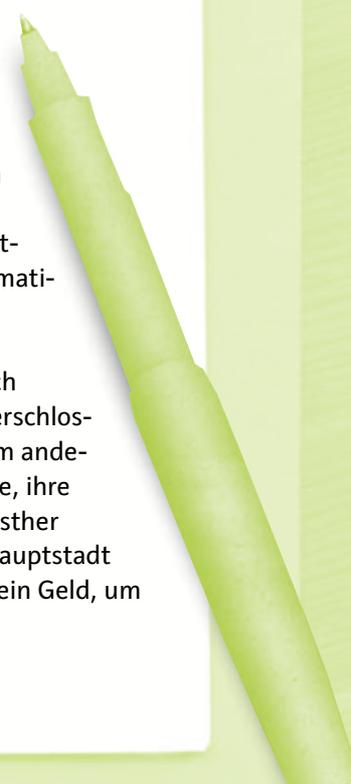
Bei der Vorstellung des Buches in Johannesburg sprachen vier der elf Autorinnen offen vor Vertreter/innen der Regierung und der Presse über ihre Erfahrungen und erzielten ein landesweites Medienecho. Stellvertretend für Tausende von Frauen, die ähnliches erleben mussten, haben sie ihre Geschichten öffentlich gemacht: Authentisch, ehrlich, aufrüttelnd und mutig.

Dieses Jahr stehen viele Reisen für die Autorinnen an: Sie werden nicht nur in Schulen und Beratungsstellen sprechen, sondern sich auch an Frauen wenden, die selbst nicht lesen und schreiben können. Diese Frauen haben es besonders schwer, Unterstützung zu finden, weil ihnen viele Informationen nicht zur Verfügung stehen.

Denn können Frauen weder lesen noch schreiben, bleiben ihnen alle Türen verschlossen. Egal ob in Südafrika oder in einem anderen Land: Sie haben kaum eine Chance, ihre Situation zum Besseren zu wenden. Esther Gayflor, die nahe der liberianischen Hauptstadt Monrovia lebt, berichtet: „Ich hatte kein Geld, um

Niyiyayisha Namutigke und Chiza Namajana (r.) aus dem Hochplateau Minembwe, Demokratische Republik Kongo, haben dank Oxfams Partnerorganisation UGEAFI schreiben und lesen gelernt.

¹ Namen der Autorinnen zum Teil geändert. Viele Frauen haben unter Pseudonym geschrieben.





Die Energiespar-Herde benötigen sehr viel weniger Holz. So verbringen die Frauen weniger Zeit mit der Holzsuche und können häufiger zum Unterricht gehen.

meine Tochter zur Schule zu schicken. Sie ist jetzt erwachsen, lebt in der Hauptstadt und tut gar nichts. Das ist schlimm“, berichtet Esther Gayflor, die nahe der liberianischen Hauptstadt Monrovia lebt. Mit Oxfams Unterstützung baut sie heute Feldfrüchte an, durch deren Verkauf sie nun für ihre beiden kleinen Söhne den Schulbesuch finanzieren kann. Esther würde alles geben, um selbst zu lernen. Ihre Kinder haben ihr Buchstabieren beigebracht. Esther weiß, dass das nicht reicht: „Nur wenn ich höhere Bildung bekomme, kann ich genug Geld verdienen!“ Doch dafür bräuchte sie erst einmal Zeit. Zeit, die sie, wie so viele Frauen in armen Ländern, damit verbringt, ihre Familie zu ernähren.

Frauen machen sich selbstständig

Zeit fehlt auch vielen Mädchen und Frauen in der Demokratischen Republik Kongo. Ihre täglichen



Esther Gayflor arbeitet hart, um ihre Familie über die Runden zu bringen. Für Schulbildung blieb da bisher keine Zeit.

Aufgaben sind schwer: Um eine Mahlzeit auf den Tisch zu bringen, müssen sie Holz suchen und hacken, Wasser holen und Mais von Hand mahlen. Hinzu kommt die anstrengende Arbeit auf dem Feld. Dank gemeinsam betriebenen Maismühlen und durch den Bau von Energiespar-Herden konnte Oxfams Partnerorganisation UGEAFI²

die Arbeitszeit von Frauen und Mädchen immens reduzieren. So können nun mehr Mädchen eine weiterführende Schule besuchen. Und Frauen können endlich das tun, was sie sich so lange gewünscht haben: Sie lernen Rechnen, Schreiben und Lesen.

Eine von rund 160 Frauen, die seit 2011 an Kursen von UGEAFI zur Erwachsenenbildung teilgenommen haben, ist Chiza Namajana. Als die junge verwitwete Mutter sich für den ersten Kurs einschrieb, hatte sie bereits eine Geschäftsidee im Hinterkopf: Sie wollte Waren von der anderen Seite des Gebirges in ihre Heimat auf dem Hochplateau von Minembwe bringen und dort verkaufen. Unter anderem muss sie dafür die Gewinnmarge ausrechnen können.

Für ihr Geschäft gab es ein Startguthaben, das Chiza inzwischen wieder an UGEAFI zurückgezahlt hat. Bereits 2012 fing sie an, von den Gewinnen ein eigenes Haus für sich und ihre vier Kinder zu bauen. Das Haus mit einer runden Kochhütte steht am Hang eines Hügels unweit der Schule, die ihre Kinder nun besuchen. Durch ihre Erfolge und die Anerkennung der Nachbarn beflügelt, entwickelte Chiza eine neue Idee: Seit 2013 hat sie einen Gemischtwarenladen. Längst muss sie nicht mehr selbst zu Fuß den langen Weg zu den Großhändlern gehen, sondern bezahlt jetzt Träger, die die Waren für ihren Laden holen. Heute ist Chiza eine sehr respektierte Frau. Sie hat etwas geleistet, das gerade die Männer in ihrer Umgebung ihr nicht zugetraut hätten.

² Union des Groupes d'Études et d'Actions pour le Développement de Fizi-Itombwe

Das *Nisaa Institute for Women's Development* ist eine südafrikanische Nichtregierungsorganisation, die sich für die Stärkung von Frauenrechten und die Unterstützung von Frauen einsetzt, deren Leben durch Gewalterfahrungen geprägt ist. Um Frauen zu stärken, bietet *Nisaa* ihnen und ihren Kindern ein Frauenhaus und psychologische, soziale und rechtliche Beratungsdienste an. *Nisaa* bietet zudem Computerkurse und schult Frauen in der Herstellung von Schmuck, damit sie ein Einkommen erwirtschaften können.

www.nisaa.org.za/publications/rising-up-moving-on-women-writing-our-lives

„Meine Geschichte aufzuschreiben, hat mir geholfen. Es gab viele Dinge, die ich für mich behalten habe und über die ich nicht reden konnte. Aber durch das Schreiben habe ich sie erzählt. Ich füh-

te mich, als könnte ich immer mehr erzählen und immer weiter und weiter schreiben. Es heilte mich und half mir, Dinge anders zu sehen. Bisher habe ich immer nur versucht, anderen Menschen zuliebe Dinge zu tun. Jetzt ist es an der Zeit, eigene Entscheidungen zu treffen.“

Fikile Krollis, Autorin der Geschichte
„I did not drown, I survived“

„Schreiben ermöglicht der Autorin, einen Schritt zurückzugehen und auf ihr Leben zu schauen, um ein klareres Bild ihrer vergangenen und ihrer derzeitigen Lebenswirklichkeit zu bekommen. Schreiben führt zu einer tiefergehenden Selbstbetrachtung und kann so der Beginn eines längeren und umfassenden Wandels sein. Schreiben bedeutet, das in Worte zu fassen, was das Herz bewegt.“

Dr. Zubeda Dangor, Direktorin von *Nisaa*

Starke Frauen – starke Gemeinschaften

Oxfam achtet bei allen Projekten darauf, Frauen zu fördern und zu unterstützen. Bildung ist ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit. Doch Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, ist nur der Anfang. Unsere Partnerorganisationen bieten Frauen geschützte Räume, um ihre eigenen Ausdrucksformen zu finden, und praktische Unterstützung, um finanziell unabhängig zu werden. Frauen, deren Stimmen gehört werden, sind ein aktiver Teil des öffentlichen Lebens, treffen ihre Entscheidungen selbst und müssen kein Schattendasein

mehr führen. Frauen wie Cindy, Esther oder Chiza haben das Potenzial, nicht nur ihr eigenes Leben, sondern die Situation ganzer Gemeinschaften zu verbessern: als mutige Vorstreiterinnen für Frauenrechte; als Geschäftsfrauen, die Arbeitsplätze schaffen; und als Mütter, die alles dafür tun, dass ihre Kinder gesund bleiben und zur Schule gehen können.

Text: Julia Jahnz / Reinhild Schumacher

Die Publikation finden Sie unter:

📄 www.oxfam.de/projekte/frauenrechte

Makata Walett Magalla (r.) aus Zigberi, Burkina Faso, nimmt ihren kleinen Sohn mit zum Unterricht für erwachsene Frauen. Sie lernt erst jetzt, mit 20 Jahren, Lesen und Schreiben.





Taifun Haiyan zerstörte über eine Million Häuser

Nun muss der Wiederaufbau beginnen

Als Haiyan im November letzten Jahres die Philippinen traf, verursachte er gewaltige Schäden. Der Taifun zählte mit über 300 km/h zu den stärksten jemals registrierten Wirbelstürmen und vernichtete die Lebensgrundlagen von sechs Millionen Menschen. Wie steht es mittlerweile um die Betroffenen? Was konnte die Nothilfe bewirken? Und ist bereits an Wiederaufbau zu denken?

Haiyan hat viele Menschen getroffen, die schon vor der Katastrophe zu den ärmsten der Bevölkerung zählten. Zum Beispiel haben die Bewohner/innen der Fischerdörfer an der Ostküste von Leyte schwer mit den Konsequenzen zu kämpfen: „Der Taifun hat unser Haus einfach weggerissen, und wir haben alles verloren. Das Boot, die Netze, das ganze Werkzeug“, erzählt der Fischer Narciso Pahayahay aus Bislig, einem Dorf südlich von Tacloban. Haiyan hat schätzungsweise 30.000 Boote auf den Philippinen zerstört. Ohne Boote und Ausrüstung können die Fischer kein Geld verdienen, um ihre Familien zu ernähren.

Deshalb konzentrierte sich die erste Nothilfe auf überlebenswichtige Güter: Nahrung, Trinkwasser, aber auch Decken, Kanister, Seife und Moskitonetze. Das Welternährungsprogramm lieferte knapp 18.000 Tonnen Nahrungsmittel für mehr als 2,7 Millionen Betroffene. Oxfam konnte in den ersten drei Monaten nach der Katastrophe knapp 550.000 Menschen unterstützen. Zum Beispiel

wurde gemeinsam mit einer philippinischen Partnerorganisation und den örtlichen Behörden die Wasserversorgung in Tacloban Stadt wieder aufgebaut. Dadurch erhalten nun 200.000 Menschen Trinkwasser.

Längst sind nicht alle Taifunschäden beseitigt. Der Sturm hat mehr als 33 Millionen Kokospalmen umgestürzt. Um die Straßen und Flächen räumen zu können, haben Hilfsorganisationen Tausende von Kettensägen und Schreddern an philippinische Bauernkooperativen verteilt. Schätzungsweise 21.000 umgestürzte Palmen müssen Tag für Tag zerkleinert und abtransportiert werden. Doch einige Standorte hat die Hilfe fast noch gar nicht erreicht, vor allem in abgelegenen Gebieten und in den Höhenlagen. Deshalb wird Oxfam sein Hilfsprogramm auf die stark beschädigte Stadt Ormoc im Westen von Leyte ausweiten, die bislang noch keine ausreichende Unterstützung erhalten hat.

Zacarias Latina trägt seinen Sohn durch den zerstörten Ort Julita in der Provinz Leyte. Der Kokosnussbauer bangt um seine Lebensgrundlage: 90 Prozent aller Kokospalmen sind in dieser Region umgestürzt



Rogelio Candila baut aus Palmholz einen kleinen Kiosk im Ort Tugop, Leyte, auf.

Neben der akuten Nothilfe muss dringend der Wiederaufbau beginnen. Zwar hat die Regierung der Philippinen einen umfassenden Plan vorgelegt, aber es hapert noch bei der Umsetzung. Dabei werden dringend wetterfeste Unterkünfte benötigt. Haiyan hat rund 1,1 Millionen Häuser beschädigt oder komplett zerstört. Man schätzt, dass dadurch mehr Menschen obdachlos geworden sind als beim Tsunami 2004 im Indischen Ozean. Viele Häuser wurden inzwischen notdürftig instand gesetzt, bieten aber kaum Schutz gegen ein neues heftiges Unwetter. Es fehlt an geeigneten Baumaterialien und Wellblech. Auch gibt es zu wenig wetterfeste Evakuierungszentren, speziell in Gebieten, die besonders überschwemmungsgefährdet oder bei weiteren Taifunen von Erdbeben bedroht sind.

Text: Markus Nitschke

Bitte spenden Sie für Oxfams Arbeit auf den Philippinen, damit die Menschen die Folgen der Katastrophe bewältigen und neue Lebensgrundlagen aufbauen können!

Spendenkonto 80 90 500, Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 370 205 00 oder IBAN: DE87370205000008090500

Stichwort: *Taifun Haiyan*



Mit 45 Euro können z.B. 75 Hygiene-Sets finanziert werden.



Mit 96 Euro können z.B. 30 Oxfam-Eimer für sauberes Wasser bereitgestellt werden



Für 150 Euro können sich z.B. fünf Familien einen Monat lang mit Nahrungsmitteln versorgen.

+++ Kurznachrichten +++++++

Pakistan: Drei neue Dorf-gemeinschaftshäuser

Dank der Unterstützung des BMZ kann unsere Partnerorganisation *Saibaan* drei weitere Gemeinschaftshäuser im Norden Pakistans bauen. Gerade in abgelegenen ländlichen Gebieten sind Frauen stark in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. In den neuen Häusern können sie sich austauschen und fortbilden, und allmählich mehr Gehör in ihren Gemeinschaften finden. Sieben Häuser existieren bereits in anderen Dörfern. Alle werden von Frauen verwaltet und rege genutzt.

www.oxfam.de/projekte/pakistan/gemeinschaftshaeuser

Afghanistan: Existenzsicherung in Badachschan

In der im äußersten Nordosten Afghanistans gelegenen Provinz Badachschan leidet ein Drittel der Bevölkerung unter chronischer Mangelernährung. Um sich langfristig eine verlässliche Existenzgrundlage aufzubauen, erhalten 200 Haushalte von Oxfam jeweils drei Schafe oder Ziegen. Unterstützt wird das Projekt vom *Auswärtigen Amt*.

Bio-Hausgärten in Sri Lanka

Ebenfalls mit BMZ-Förderung wird unser Partner *Rainforest Rescue International* 500 Kleinbauernfamilien in Sri Lanka beim Aufbau einer neuen Existenz unterstützen: In Bio-Hausgärten bauen die Familien verschiedene Obst- und Gemüsesorten an, um eine ausgewogene Ernährung zu sichern und die Überschüsse auf dem Markt zu verkaufen.

www.oxfam.de/projekte/srilanka/existenzsicherung

Die Welt wird wärmer, der Hunger wächst

Ohne Klimaschutz-Abkommen werden künftig noch mehr Menschen in Armut leben

Ende 2015 wollen die Staats- und Regierungschefs in Paris ein neues globales Abkommen gegen den Klimawandel beschließen. Ziel ist es, weltweit den Ausstoß der klimaschädlichen Treibhausgase zu reduzieren und damit die globale Erwärmung auf unter 2 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu halten. Warum das so wichtig ist, zeigen gleich zwei Berichte: der gerade veröffentlichte Report des UN-Wissenschaftsrats zum Klimawandel (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) und eine aktuelle Studie von Oxfam.

Paris könnte die letzte Chance sein, die schlimmsten Folgen des Klimawandels noch zu verhindern. Wie dringend ein weltweites Klimaschutz-Abkommen ist, unterstreicht der gerade veröffentlichte Bericht des IPCC. Er beschreibt deutlich, welche verheerenden Schäden der Klimawandel noch anrichten wird, sollte nicht schnellstens gegengesteuert werden.

Ohne ambitionierten Klimaschutz werden der steigende Meeresspiegel, schwindende Ökosysteme, Wassermangel, Unwetterkatastrophen und wiederkehrende Dürren zu einem globalen Desaster. Herbe Rückschläge im Kampf gegen die

weltweite Armut und gegen den Hunger in der Welt wären für viele Regionen vorprogrammiert.

Beides fehlt: Vorsorge und schnelle Hilfe
Schon jetzt bedrohen die Folgen des Klimawandels die Ernährungssicherheit, wie ein aktueller Oxfam-Bericht zeigt. So reichen nach Katastrophen die Nahrungsmittelhilfen oft nicht aus und Menschen müssen hungern, zum Beispiel nach den Überschwemmungen in Pakistan im Jahr 2010. Überdies wird seit Jahren vernachlässigt, die Nahrungsmittelproduktion an den Klimawandel anzupassen, etwa durch gezielte Investitionen in die kleinbäuerliche Landwirtschaft. Wichtig wären



zum Beispiel spezielle Bewässerungssysteme oder veränderte Anbaumethoden. Die Folgen des Klimawandels für die Landwirtschaft zeichnen sich zum Beispiel in Mali deutlich ab. „Wir verlieren jedes Jahr pro Hektar tonnenweise Mutterboden“, sagt Mouhamadou Traoré von der regierungsnahen Agentur für Umwelt *AEDD*. Der heiße Wind weht den fruchtbaren Boden fort, die Wüste breitet sich aus. Durch die globale Erwärmung verschärft sich dieses Problem.

Weniger Ernteerträge bei steigendem Nahrungsmittelbedarf

Der IPCC-Bericht rechnet vor, dass langfristig die globalen Ernteerträge zurückgehen werden: alle zehn Jahre um zwei Prozent. Gleichzeitig wächst der weltweite Bedarf in denselben Zeiträumen jeweils um 14 Prozent. Laut einer aktuellen Oxfam-Studie könnten sich bis 2030 weltweit die Getreidepreise verdoppeln. Dafür gibt es viele Gründe, aber die Hälfte dieses Preisanstiegs ginge den Berechnungen zufolge auf den Klimawandel zurück. Auch zeigt die Studie, dass sich die globalen Getreidevorräte auf einem historischen Tiefstand befinden und plötzliche Preissprünge auf den Weltmärkten infolge von Dürren kaum abfedern könnten.

Vor diesem Hintergrund diskutieren die europäischen Regierungen derzeit ihren Beitrag zum

neuen Klimaschutz-Abkommen. Der aktuelle Vorschlag: bis 2030 sollen die europäischen Treibhausgasemissionen um 40 Prozent sinken. Aber das wird nicht reichen, um die 2°C-Grenze einzuhalten, es sei denn, die Entwicklungs- und Schwellenländer würden einen unverhältnismäßig hohen Anteil der globalen Klimaschutzanstrengungen schultern. Dem dürften diese Länder Ende 2015 in Paris wohl kaum zustimmen. Oxfam fordert daher von den europäischen Regierungen, ihre Emissionen bis 2030 um mindestens 55 Prozent abzusinken. Außerdem muss Europa die erneuerbaren Energien ausbauen und dieses Ziel verbindlich festlegen.

Bislang geht es den meisten europäischen Regierungen aber vor allem darum, die heimische Industrie zu schützen – und nicht das Klima. Das gilt auch für Deutschland: Hier werden weiterhin neue Kohlekraftwerke gebaut und die Bundesregierung bremst die erneuerbaren Energien aus. Doch so verhindert man keine globale Klimakatastrophe – so wird sie befördert.

Text: Jan Kowalzig

Den Oxfam-Bericht gibt es hier:

📄 www.oxfam.de/publikationen/hot-and-hungry

⋮ Nach Jahren mit wenig Regenfällen brach in Äthiopien 2008 eine neue Hungersnot aus. Wenn nicht bald gegen den Klimawandel eingeschritten wird, wird das Hungerrisiko aufgrund von Dürren und anderen Wetterkatastrophen steigen.





85 gegen 3.500.000.000

Die Extreme der Wohlstandsverteilung

Die soziale Ungleichheit nimmt weltweit dramatisch zu. Laut dem Oxfam-Bericht „Working for the Few“ besitzen die 85 reichsten Menschen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen – das sind 3,5 Milliarden Menschen.

Egal ob Industrie-, Schwellen- oder Entwicklungsland – die soziale Ungleichheit wächst. Zum Beispiel in Indien: Hier leben weltweit die meisten Hungernden. Gleichzeitig hat sich die Zahl der indischen Milliardäre in der vergangenen Dekade verzehnfacht. Aber auch Europa ist betroffen: Insbesondere in den südeuropäischen Ländern hat sich infolge der Sparpolitik die soziale Schere erheblich erweitert. Weltweit besitzt mittlerweile ein Prozent der Bevölkerung fast die Hälfte des gesamten Vermögens und die 85 reichsten Menschen haben ein genauso großes Vermögen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen.

Warum? Der Grund ist eine Politik, die auf Wachstum setzt, aber die Gewinne ungerecht verteilt. Umgekehrt trifft die in Krisenzeiten aufgelegte Sparpolitik überproportional stark die ärmeren Bevölkerungsteile und den Mittelstand. Wirt-

schaftliche Eliten nutzen ihren Einfluss, um ihre Interessen zu schützen: In den USA beispielsweise will die Finanzindustrie unbedingt eine schärfere Regulierung des Finanzmarktes verhindern. Und in Europa versucht sie, die geplante Finanztransaktionssteuer aufzuhalten.

Was ist zu tun? Oxfam fordert, dass Vermögen stärker besteuert und Steuerschlupflöcher für Wirtschaftsunternehmen geschlossen werden. Zudem sollten Investitionen in Unternehmen und unternehmenseigene Stiftungen offengelegt werden. Drittens müssen die Regierungen mehr in öffentliche Bildung und Gesundheitsfürsorge investieren und extreme Einkommens- und Vermögensungleichheit bekämpfen.

Text: Tobias Hauschild

Mehr Infos zum Thema gibt es hier:

📄 www.oxfam.de/publikationen/working-for-the-few

Die beiden Mädchen Salena (l.) and Sahera verdingen sich im Slum Shanti Busti, Indien, als Müllsammlerinnen. In Indien leben weltweit die meisten Hungernden, während sich die Anzahl der Milliardäre dort in der vergangenen Dekade verzehnfacht hat.

EU begrenzt Spekulation mit Nahrungsmitteln

Kurz vor Mitternacht war es soweit: Das Europäische Parlament und der Europäische Rat einigten sich nach langem Hin und Her am 14. Januar endlich auf eine Neufassung der Europäischen Finanzmarkttrichtlinie (Markets in Financial Instruments Directive, MiFID). Dieser Kompromiss enthält neue Regeln, um die Spekulation mit Derivaten auf Weizen, Mais, Soja, Zucker und andere Agrarrohstoffe einzuschränken.

Über zwei Jahre lang hat Oxfam mit beharrlicher Kampagnen- und Lobbyarbeit für solche Regeln gestritten. Gemeinsam mit anderen Organisationen und vor allem mit der Unterstützung von mehr als einer viertel Million Bürger/innen hat Oxfam sich dafür eingesetzt, unverantwortliche Wetten auf Nahrungsmittelpreise zu verhindern.

Erfreulicher Kompromiss, aber Gefahr von Schlupflöchern

Der Kompromiss schreibt Obergrenzen für die Spekulation fest. Auch der Handel mit Rohstoffderivaten außerhalb der Börse wird von dieser Regelung erfasst. Für Millionen Menschen in armen Ländern, die bis zu 75 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel aufwenden müssen, ist das eine gute Nachricht; ebenso für Produzenten, die auf stabile Agrarrohstoffpreise angewiesen sind.

Allerdings ist es der mächtigen Finanzlobby gelungen, Ausnahmen und Schlupflöcher in die Richtlinie einzubauen: Die Obergrenzen werden nicht auf europäischer Ebene, sondern von den nationalen Aufsichtsbehörden festgelegt und könnten zu weich ausfallen. Zwischen den europäischen Finanzplätzen droht ein regulatorischer Wettlauf nach unten.

Oxfam wird daher die Umsetzung der Richtlinie genau verfolgen und Druck ausüben, damit eine wirksame Begrenzung der Nahrungsmittelspekulationen an allen europäischen Handelsplätzen gleichermaßen greift.

Text: David Hachfeld

Zwei Jahre lang hat Oxfam für eine Eindämmung der Spekulation mit Nahrungsmitteln gestritten – mit großem Erfolg.

+++ Kurznachrichten ++++++

Folktronic für Oxfam

Die Münchner Songschreiberin *MarieMarie* mischt Harfenmusik und Blockflötenklänge mit Elektro und kriert daraus einen ganz eigenen Musikstil, den sie selbst Folktronic-Pop nennt. Mit dieser außergewöhnlichen Musik schaffte sie es sogar ins Vorprogramm der *Pet Shop Boys* und von *Bryan Ferry*. Für Oxfam ist *MarieMarie* bei der Eröffnung des Münchner Fashion Shops aufgetreten und hat im Anschluss Freikarten für ihre Deutschland-Tournee an Oxfam-Unterstützer/innen verschenkt. Klingt gut, finden wir!

Schulaktion für Kinder mit Behinderung

Weltweit können 126 Millionen Kinder und Jugendliche nicht zur Schule gehen, so der aktuelle *UNESCO*-Weltbildungsbericht. Ein Drittel von ihnen lebt mit Behinderungen. Für ihr Recht auf Bildung setzt sich in diesem Jahr die von Oxfam koordinierte *Globale Bildungskampagne (GBK)* ein. Machen Sie mit und fordern Sie von der Bundesregierung, alles in Bewegung zu setzen, damit weltweit jedes Mädchen und jeder Junge zur Schule gehen kann. Melden Sie sich gleich an zu unserer Schulaktion „Weltklasse! all inclusive“ (4. Mai bis 29. Juni) unter:

www.bildungskampagne.org



Die Geschäftsführerin von Oxfam Deutschland, Marion Lieser, übergab dem Parlamentarischen Staatssekretär im BMZ, Hans-Joachim Fuchtel, die Bildungsbotschaften, die Schüler/innen bei der letzten GBK-Aktionswoche an Politiker/innen geschrieben hatten.



Drei Jahre Bürgerkrieg in Syrien

Das Leid der Flüchtlinge darf nicht in Vergessenheit geraten

Mehr als drei Jahre ist es her, dass in Syrien der Bürgerkrieg ausgebrochen ist. Mindestens 2,4 Millionen Syrer/innen mussten seit März 2011 flüchten. Sie leben in Ungewissheit über ihre Zukunft und kämpfen täglich ums Überleben. Je länger die Krise andauert, desto mehr droht ihr Schicksal, in Vergessenheit zu geraten.

Am Jahrestag des Kriegsausbruchs organisierten deshalb Menschen auf der ganzen Welt Mahnwachen, um der weit über 100.000 Todesopfer und Millionen Flüchtlinge zu gedenken. Viele Menschen, die vor dem Konflikt geflüchtet sind, bangen um ihre Zukunft. Laut einer Oxfam-Umfrage unter 151 syrischen Familien in Jordanien mit insgesamt 1.015 Angehörigen haben zwei Drittel der Befragten Angst, nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren zu können. Darunter ist der siebenfache Vater Abu Mustaffa aus dem syrischen Bezirk Haamra, der zurzeit in einer Zeltsiedlung im Jordantal lebt: „Niemand kann in unser Dorf zurück, es ist zu gefährlich dort. Wir bitten die

Menschen auf der Welt, uns zu helfen, damit wir in unser Land zurückkehren können.“

Oxfam fordert die Vereinten Nationen und internationalen Regierungen auf, sich mit aller Kraft für einen Waffenstillstand und neue Friedensverhandlungen einzusetzen. Außerdem müssen humanitäre Helfer/innen endlich ungehindert in den syrischen Kriegsgebieten arbeiten dürfen. Nicht zuletzt sind die Syrer/innen auch dringend auf finanzielle Unterstützung von außen angewiesen. Doch bislang sind die von den Vereinten Nationen geforderten rund 4,8 Milliarden Euro für Nothilfe erst zu einem Bruchteil gedeckt.

Text: Robert Lindner

Oxfam-Campaigner haben auf der Friedenskonferenz in Montreux Grabsteine errichtet. Oxfam fordert ein schnelles Ende des Krieges, der bereits über 100.000 Menschen das Leben gekostet hat.

Alle Spenden des World Yoga Days kommen Oxfam zugute.

Oxfam hat seit Kriegsbeginn mehr als 900.000 Menschen in Jordanien, im Libanon und in Syrien zum Beispiel mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und Unterkünften versorgt und will die Hilfsmaßnahmen ausweiten. „Wir bauen auch künftig auf die ermutigende Spendenbereitschaft unserer Unterstützer/innen. In diesem Jahr haben wir beispielsweise großartige Unterstützung von 165 deutschen Yogastudios erhalten: Am World Yoga Day haben sie ihre Yoga-kurs-Teilnehmer/innen anstelle von Kursgebühren um Spenden für Oxfams Syrienhilfe gebeten“, berichtet Geschäftsführerin Marion Lieser.



„In der Wüste ist man auf das Herz des anderen angewiesen“

Die Band *Tinariwen*, deren Mitglieder dem Nomadenvolk der Tuareg angehören, macht seit 30 Jahren Musik. *Tinariwen* ist ein Wort aus dem Tamascheck (einem Tuareg-Dialekt) und bedeutet frei übersetzt „Stille der Wüste“. 2012 wurde die Band mit dem Grammy für das beste Album in der Kategorie Weltmusik ausgezeichnet. Im Interview erzählen *Tinariwen*, was ihre Herkunft für ihre Musik bedeutet und was sie mit Oxfam verbindet.

Ihr seid gerade auf Tour mit eurem neuen Album. Könnt ihr kurz beschreiben, worum es in eurer Musik geht?

Unsere Musik handelt vom Alltag in der Wüste und unserer Kultur. Wir singen über die Natur, die Liebe und die Schönheit. Die Wüste ist der stillste Ort der Erde: Es gibt nichts und gleichzeitig ist alles Leben darin enthalten.

Ihr nehmt eure Musik auch in der Wüste auf. Wie beeinflusst das eure Musik?

In der Stadt ist es hektisch, die Studios stehen unter Zeitdruck, aber hier sind wir frei. Wir haben viel Zeit und so ergibt sich alles von alleine. Die Wüste beeinflusst den Rhythmus unserer Musik. Von vielen wird dieser Ort ausgebeutet, zum Beispiel werden Uran und Öl gefördert. Wir versuchen, aus der Wüste den Reichtum und die Kraft der Stille zu ziehen – die Poesie, die Nostalgie.

Auf eurer Tour unterstützt ihr Oxfam. Warum habt ihr euch für dieses Engagement entschieden?

Wir sehen viele Verbindungen zwischen unserer Musik und Oxfams Anliegen. Uns berührt es, wenn sich Menschen gegen Hunger und Armut starkmachen und etwas Gutes tun wollen. Wir haben die gleichen Ziele. Gemeinsam kann man immer mehr erreichen. In der Wüste ist man auf die anderen angewiesen, auf die Solidarität, das Herz der anderen.

Oxfams Ziel ist „Eine gerechte Welt ohne Armut“. Wo findet ihr das in eurer Musik wieder?

Wir selber sind nicht hungrig. Wir touren in der Welt. Aber wir sehen ja, was um uns herum passiert. Wir könnten über andere Dinge singen, aber wir sprechen Ungerechtigkeit und Armut in unseren Liedern an. Leider haben wir nicht die Mittel, die Lage zu verändern. Dazu braucht es Organisationen wie Oxfam.

Interview: Carolin Mkama / Judith Orland





Finanztransaktionssteuer: Filmstars drehen Spot für die Steuer gegen Armut

Heike Makatsch, Javier Cámara, Clémence Poésy, Andrew Lincoln und Bill Nighy (v.l.n.r.) streiten für die Finanztransaktionssteuer.

Heike Makatsch stand mit vier internationalen Schauspielkolleg/innen für den Oxfam-Kurzfilm „Future News“ vor der Kamera. Sie spielt eine Expertin, die sich für die Finanztransaktionssteuer (FTT) einsetzt. Gedreht wurde der Spot unter der Regie von David Yates (Harry-Potter-Filme) in London.

Europa im Jahr 2024: Der Moderator eines Polit-Talks (gespielt von Walking-Dead-Star Andrew Lincoln) hat vier Finanzfachleute eingeladen. Zehn Jahre nach Einführung der hart umkämpften Finanztransaktionssteuer sind sich die Expert/innen aus Spanien (Javier Cámara), Frankreich (Clémence Poésy) und Deutschland (Heike Makatsch) einig: Die Steuer ist ein absoluter Triumph. Mit jährlich bis zu 35 Milliarden Euro helfe sie, Armut zu bekämpfen, dem Klimawandel entgegenzuwirken und soziale Grunddienste wie Gesundheitsfürsorge zu finanzieren. Nur der britische Banker (Bill Nighy) knurrt mürrisch vor sich hin, denn Großbritannien hatte die FTT abgelehnt. Nun muss der Banker vor laufenden Kameras zugeben, dass dies ein großer Fehler war.

Für Heike Makatsch ist es der dritte Film, den sie als Botschafterin für Oxfam zur Unterstützung der „Steuer gegen Armut“ gedreht hat. „Mich begeistert, dass eine winzige Steuer von 0,05 Prozent so viel Gutes bewirken kann. Deutlich mehr Kinder könnten endlich zur Schule gehen oder mehr

Menschen medizinisch behandelt werden“, erklärt sie ihr Engagement.

Oxfam hatte den Spot pünktlich zu den deutsch-französischen Regierungsgesprächen im Februar veröffentlicht, um Druck auf die Politiker/innen auszuüben, eine möglichst breit angelegte Steuer ohne viele Ausnahmen zu schaffen. Zwar beschlossen bereits Anfang letzten Jahres elf europäische Länder die Einführung der FTT, doch wie sie konkret ausgestaltet wird, steht noch nicht fest. Oxfam fordert von den Regierungen, die Steuer schnellstmöglich umzusetzen und die Gewinne tatsächlich für Armutsbekämpfung und Klimaschutz zu verwenden. Dazu hat Oxfam im Bündnis „Steuer gegen Armut“ eine Unterschriftenaktion gestartet.

Text: Charlotte Becker / Adréana Peitsch

Den Spot und eine Unterschriftenaktion zur Unterstützung der Steuer finden Sie hier:

📄 www.oxfam.de/finanztransaktionssteuer



© Oxfam Deutschland

Spenden beim Shoppen

Online-Einkauf für eine gerechte Welt ohne Armut

Ob spannender Schmöcker, neue Schuhe oder der nächste Urlaub: Jetzt können Sie in über 500 Online-Shops einkaufen und gleichzeitig für Oxfam spenden. Machen Sie es einfach wie Caro!

Caro findet die Arbeit von Oxfam prima und unterstützt sie ab und zu mit ihrer Spende. Am kommenden Wochenende will sie in ihre Heimat reisen, um ihrer Mutter einen Überraschungsbesuch abzustatten. Die Fahrkarte kauft Caro im Internet und bestellt online auch gleich einen spannenden Roman als Reiselektüre. Am Ende bekommt sie nicht nur ihr Bahnticket und das Buch, sondern spendet gleichzeitig an Oxfam, ohne auch nur einen Cent mehr zu bezahlen.

Caro hat ihre Onlinebestellungen auf der Webseite von boost gestartet. Jedes Mal, wenn man dort über den Oxfam-Link <http://bit.ly/oxboost> zu einem von über 500 Partnershops geht und bestellt, erhält boost eine Provision. 90 Prozent davon gehen direkt als Spende an Oxfam. Genau wie Caro können auch Sie sich so etwas gönnen und gleichzeitig ohne Extrakosten Oxfams Arbeit unterstützen.

Text: Ulrich Schlenker

Starten Sie einfach Ihren nächsten Online-Einkauf über diesen Link: <http://bit.ly/oxboost>
Tipp: Speichern Sie den Link als Lesezeichen!



[s.gd/boost_oxfam](http://bit.ly/oxboost)

Auf den Link
KLICKEN



Bei einem von mehr als 500 Shops
EINKAUFEN



Oxfam bekommt eine
SPENDE

4.219,5 Kilometer für eine Welt ohne Armut!

Zusammengenommen haben die 100 Läuferinnen und Läufer des Oxfam Running Teams diese Distanz vor sich, wenn sie am 28. September 2014 beim Berlin Marathon an den Start gehen. Das tun sie für einen guten Zweck: Alle werden vorher

jeweils mindestens 421,95 Euro Spenden für die entwicklungspolitische Arbeit von Oxfam sammeln. Dabei freuen sie sich über jede Unterstützung:

www.oxfam.de/spenden/spendenaktionen



Upcycling im Oxfam Shop „Alten Sachen ein neues Leben geben“

Was haben Kölner Karnevalisten, Frankfurter Designer und Münchner Schüler/innen gemeinsam? Sie haben das Upcycling entdeckt. Für den guten Zweck verarbeiten sie Kleidung weiter, die im Oxfam Shop keinen Käufer findet. Aus Stofftieren und Weihnachtskugeln entstehen so Kopfbedeckungen für Kölner Narren, aus Blusen und Sakkos werden neue Outfits geschneidert. Oder gebrauchte Hemden und Röcke dienen als Rohstoff für ein nachhaltiges Modeprojekt mit politischer Botschaft. *Oxfam aktuell* stellt drei Beispiele kreativer Weiterverwertung vor.

Wild: Giraffen auf Tigerhüten

Vom Karneval inspiriert griff Leni Buchenau vom Kölner Oxfam Shop in der Bonner Straße zu Schere und Heißkleber. Hüte, die sich nicht mehr verkaufen lassen, verschönert sie seit einem Jahr regelmäßig mit Halsketten, Stofftieren, Federn und Tigerstoffen. „Ich möchte aus dem, was da ist, etwas Neues machen“, sagt die resolute 74-Jährige, die sich seit 22 Jahren im Oxfam Shop ehrenamtlich engagiert. Rund zwei Stunden benötigt Leni für eines ihrer schrägen Modelle.

Margit Büttgen (oben), Irene Groß, Leni Buchenau (2. Reihe v.l.n.r.), Hildegard Zentner (u.l.) und Gudrun Butler vom Kölner Shop in der Bonner Straße führen einige der Karnevalshüte vor.



Die Designer Leonid (l.) und Matthias haben aus gespendeter Kleidung komplett neue Outfits genäht.

Bisher hat sie zugunsten von Oxfam 21 wilde Kreationen verkauft. Mittlerweile gehören die recycelten Kopfbedeckungen zum Sortiment im Oxfam Shop – allerdings nur zur Karnevalszeit.

Anziehend: Mit Kleidung die Welt verändern

Beim Schulklassenprojekt des Vereins *Ökoprojekt MobilSpiel e.V.* arbeiten ab Mai Münchner Schüler zwischen 13 bis 15 Jahren wie in einer richtigen kleinen Firma zusammen. In der Kreativwerkstatt nähen sie Unikate aus gebrauchter Mode, im Workshop „Druck“ werten sie gebrauchte Klamotten mit Schablonendruck auf und im Kurs „Vertrieb/Werbung“ vermarkten sie die eigenen Produkte in einem Internet-Blog. Kaufen können die Münchner die Schul-Kollektionen im Oxfam Shop München in der Türkenstraße. Nebenbei vermittelt das Schulprojekt auch Kenntnisse über unfaire Arbeitsbedingungen in Kleiderfabriken in armen Ländern und motiviert die Schüler/innen, einen kritischen Blick in den eigenen Kleiderschrank zu werfen.

Trendy: Herrenhemd wird Damenrock

Ein klassisches Herrenhemd kann durchaus weiblich sein, beweist das Modelabel *leonid matthias* aus Frankfurt. Aus dem typisch männlichen Bekleidungsstück haben die Designer und Labelgründer Leonid und Matthias, einen Damenrock geschneidert. „Alten Sachen ein neues Leben zu geben – das ist das Leitmotiv unserer Kooperation mit dem Oxfam Fashion Shop Sachsenhausen“, so die Designer. Nach einem Shop-Besuch entwarfen sie zwei komplette Outfits, die aus gespendeter Kleidung genäht werden: Bluse und Rock für eine Dame; Hemd, Sakko und Jeans für einen Herrn – beide mit eingenähtem Label *leonid matthias for Oxfam*. Am 17. Mai, anlässlich des dritten Shop-Geburtstages, präsentieren ehrenamtliche Models im Fashionshop auf der Schweizer Straße die Designer-Stücke, die dort auch versteigert werden. Eine Woche vorher zeigt eine Foto-Ausstellung im Schaufenster die Entstehungsgeschichte der neuen Oxfam-Mode.

Text: Iris Rubinich

+++ Shop-News ++++++

Jubeln in Mannheim

Pünktlich zum Start der Fußball-Weltmeisterschaft der Männer haben die Mannheimer/innen doppelt Grund zum Jubeln. Einerseits über hoffentlich viele Tore, andererseits über den ersten Oxfam Shop in ihrer Stadt, der am 12. Juni in der Kunststraße, im Planquadrat N2, 9, eröffnet. Das grüne Oxfam Logo über dem Ladenlokal dürfte dann einen schönen Kontrast zu den schwarz-rot-goldenen Fußballfahnen, -schals und -wimpeln abgeben.

Hannover macht sich schick

Kurz vor seinem zehnten Jubiläum gönnte sich der Oxfam Shop Hannover eine Schönheitskur. Zwei Wochen lang nahmen sich Handwerker der Kleidergondeln an, bauten um und sorgten für mehr Licht. Das Ergebnis: Zum Geburtstag am 1. März strahlte der Secondhand Shop in der beliebten Einkaufsmeile Karmarschstraße in neuem Glanz. Als Ehrengast gratulierte die Leiterin der Modedesign-Hochschule Hannover, Martina Glomb. Drei Clowns kamen mit einem prallgefüllten Koffer voller Kleidung in den Shop und sorgten für humorvolle Unterhaltung.



Happy Birthday, Nordlichter

Gleich zwei Shops im hohen Norden feiern im Mai runden Geburtstag. In Lübeck werden die ehrenamtlichen Shop-Mitarbeiter/innen zu Models und präsentieren anlässlich des fünften Jubiläums die Mode-Highlights im „Lebendigen Schaufenster“. In Bremen freuen sich Kunden und Kundinnen über Kaffee und Tee aus fairem Handel und 20 Prozent-Geburtstagsrabatt zum Zehnjährigen.



Muttertagsgeschenke,
die Gutes tun

Du bist schnabelhaft

Überrasche die beste Mutter
der Welt mit einem Geschenk von
www.OxfamUnverpackt.de



Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Nothilfe- und Entwicklungsorganisation. Im internationalen Oxfam-Verbund setzen sich 17 Oxfam-Organisationen mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern als Teil einer globalen Bewegung für eine gerechte Welt ohne Armut ein.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, sich eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu entwicklungsgerechtem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 46 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.600 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Mehr über Oxfam unter: ■ www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie **Oxfam aktuell** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich.

Herausgeber

Oxfam Deutschland e. V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Tel (030) 45 30 69 - 0
Fax (030) 45 30 69 - 401

Verantwortlich: Marion Lieser

Redaktion: Adréana Peitsch

Gestaltung: martinbrombacher.de

Druck: Oktoberdruck, Berlin

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Spendenkonto 80 90 500, BLZ 370 205 00

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87370205000008090500

